

Aktive Assimilierungspolitik in Schweden : Eingliederung der fremden Arbeitskräfte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Problem gestützt auf die neue, großartige, geradezu Welt-rang besitzende, dem segensreichen Wirken des „Freiburger In-stituts“ (dem auch die „Deutschfreiburgische Arbeitsgemein-schaft mit-maßgebend angehört) zu verdankende „Freiburger Sprachencharta“ neulich beigelegt zu haben. Es scheint aber, daß die Sprachenfrage in dieser, jetzt nochmals als französischer Sprache erklärten Gemeinde nun einem weiteren Höhepunkt entgentreibt, der Anlaß zu einer vertiefteren Wiedererwägung des Problems geben dürfte. Auch von unvoreingenommener wel-scher Seite wird anerkannt, daß es komplexer ist, als man bisher glaubte. Das wird Anlaß geben, darauf zurückzukommen. Zu-gleich erhält der Staatsrat Gelegenheit, das „Einfahren“ seiner neuen, ausgleichenden Sprachen- und Kulturpolitik einem neuen Lehrstück zu unterziehen und in einer sein Können entwickeln-den, seine Treffsicherheit einübenden Weise zu erproben. Möge ihm auf Grund vervollständigter Entscheidungselemente bald sein Meisterstück gelingen, damit die angestrebte Modelleigen-schaft und Musterhaftigkeit Freiburgs als „Brückenstaat“ einen weiteren, sicheren Pfeiler erhalte!

Aktive Assimilierungspolitik in Schweden

Eingliederung der fremden Arbeitskräfte

Das Problem, fremde Arbeitskräfte in großer Zahl zu assimilieren, sie mit den Verhältnissen und allem voran mit der Sprache des Landes be-kannt zu machen, damit sie nicht Fremde ohne Kontakt bleiben, stellt sich in andern westeuropäischen Staaten ebenso dringend wie bei uns.

In Schweden werden diese Fragen sehr zielbewußt angepackt, wie ein Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ beweist, aus dem wir hier einen Teil wiedergeben.

Dem Ausländer in Schweden fällt es manchmal schwer, den Ein-heimischen zu erklären, daß er sich nicht als „Einwanderer“ be-trachte, gedenke er doch nach einer gewissen Zeit in sein Ursprungsland zurückzukehren. Das Wort „Ausländer“ als Be-zeichnung für die fremden Arbeiter in Schweden gilt als diskri-minierend und ist offiziell ebenso abgeschafft wie der Ausdruck „Gastarbeiter“. Die Definition „Einwanderer“ mag den Absichten der einzelnen Ausländer zwar nicht immer Rechnung tragen, verdeutlicht aber die Bestrebung Schwedens, gegenüber den

fremden Arbeitskräften eine *aktive Assimilationspolitik* zu betreiben. Die Zahl der Ausländer in Schweden ist während der sechziger Jahre auf *über eine halbe Million* angewachsen. Langfristige Prognosen sprechen dafür, daß das Land in absehbarer Zeit auf jährlich 10 000 zusätzliche fremde Arbeiter angewiesen sein wird. Man ist in Schweden angesichts dieser Situation früh zur Erkenntnis gekommen, daß nur eine intensive Assimilationspolitik, ein Versuch, die Fremden in Schweden heimisch werden zu lassen, über die Schwierigkeiten dieser Entwicklung hinweghelfen kann.

Bezahlter Sprachunterricht

Die ursprünglich äußerst großzügig bemessenen Mittel, die der Staat Ausländern für Sprachunterricht zur Verfügung gestellt hatte, mußten neulich *gekürzt* werden. Die Leistungen sind indessen heute noch beachtenswert. Während früher jeder Ausländer vor dem Antritt seiner Stelle zuerst Sprachkurse besuchen durfte, entscheiden heute die Behörden der Arbeitsvermittlung, ob der dem Fremden zugewiesene Arbeitsplatz Kenntnis des Schwedischen verlangt. Bei der Mehrzahl der Gastarbeiter wird diese Frage bejaht. Der Ausländer wird hierauf einer *Sprachschule* zugeteilt, wo er nicht nur unentgeltlich Unterricht erhält, sondern für den Besuch der Kurse sogar entlohnt wird.

Während man früher die Kurse beliebig lang besuchen durfte, ist ihre Dauer heute auf 240 Stunden beschränkt. Ein Ausländer, der während zweier Monate täglich am Vormittag sechs Schwedischstunden nimmt, erhält hierfür je nach seinen Familienverhältnissen monatlich 600 bis 900 Kronen (etwa 500 bis 700 Franken). Wenn auch nach bescheidenen Ansätzen, so wird das Erlernen der Sprache gewissermaßen doch als Vorstufe zur späteren Arbeit, *als Leistung bezahlt*; unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht bewirkt Abzüge vom Studiengeld. Nach zwei Monaten darf der Ausländer weitere Kurse besuchen, für die er nach wie vor nichts zu bezahlen braucht (auch die Lehrmittel sind weiterhin gratis), doch bleiben die Unterstützungsbeiträge des Staates nun aus. Viele Gastarbeiter lassen sich aber die Gelegenheit nicht entgehen, auch nach Absolvierung der Grundstufen in Kursen für Fortgeschrittene mitzumachen. Etliche Firmen haben ebenfalls damit begonnen, für ihre Ausländer in eigener Regie Sprachkurse auf höherem Niveau durchzuführen.

Organisation und Kosten

Die Durchführung der Kurse haben *Schulen für Erwachsenenbildung* übernommen. Es sind über zehn Organisationen, die mit verschiedenen Gewerkschaften oder Interessenverbänden liiert sind und die sich in Abendkursen schon seit langem mit Sprachunterricht befassen. Die massive Einwanderung von Ausländern nach Schweden hat zu einer *starken Erweiterung* dieser Schulen geführt. Die einzelnen Institute tragen einen gewissen Konkurrenzkampf unter sich aus und sind daran interessiert, die meisten ausländischen Schüler aufweisen zu können. Während Einheimische für Sprachkurse zum Beispiel in Deutsch Studien-gelder entrichten müssen, wird der Schwedischunterricht für Ausländer in seinem ganzen Umfang vom Staat finanziert. Für die sich rasch vergrößernden Erwachsenenschulen wirkte es daher wie ein Schock, als die Regierung die Studienbeiträge für Ausländer auf zwei Monate beschränkte, da die Gesamtzahl der Schüler damit plötzlich abnahm und eine Reihe von Lehrern arbeitslos wurde.

Daß der schwedische Wohlfahrtsstaat bei all seiner Freigiebigkeit gegen die Kostenentwicklung der Schwedischkurse für Ausländer etwas unternehmen mußte, beweist ein Blick auf das einschlägige statistische Material. Im Schuljahr 1965/66 wurden für rund 45 000 Ausländer insgesamt 110 000 Lektionen erteilt; 1969/70 gab es bereits 148 000 Schüler, die 641 000 Stunden absolvierten. Da die Größe der Klassen mit etwas über zehn Teilnehmern konstant gehalten wurde, hatte man gegenüber 4200 Klassen 1965/66 vier Jahre später schon 14 000. Diese Erhöhung erforderte entsprechend mehr Lehrkräfte; da während der fraglichen Periode jedoch auch die Stundenlöhne der Lehrer sich von durchschnittlich 24 auf 33 Kronen erhöhten und da im letzten Jahr der Wert der an den einzelnen Schüler abgegebenen Lehrmittel beinahe das Doppelte dessen betrug, was ein Schüler vier Jahre zuvor noch erhalten hatte, beliefen sich die Gesamtkosten 1970 beinahe auf das *Siebenfache* des Jahres 1966. Den Staatsbeiträgen von 6,3 Millionen Kronen (1965/66) standen 1969/70 40,2 Millionen Kronen (etwa 32 Millionen Franken) gegenüber.

Institutionen des Gastlandes

Der Sprachunterricht hat nicht nur das Ziel, dem Einwanderer die zwischenmenschlichen Kontakte im Lande zu erleichtern. Die Kenntnis der Sprache soll ihm auch die Fähigkeit verleihen, sich mit den Institutionen des Landes auseinanderzusetzen, die For-

derungen zu begreifen, die an ihn gestellt werden, jedoch auch die Vorteile wahrzunehmen, die ihm der Sozialstaat bietet. Man hat in Schweden nämlich die Erfahrung gemacht, daß viele Ausländer die ihnen zustehenden *Sozialleistungen* nicht ausnützen, weil sie von ihrem Vorhandensein einfach nichts wissen. Der Lehrplan der Sprachschule schreibt daher vor, daß ein Teil des Unterrichts darin bestehen soll, die Ausländer mit Aufbau und Organisation des schwedischen Gemeinwesens bekannt zu machen.

Selbst Einheimische gestehen oft, daß es für sie keine Kleinigkeit bedeute, sich im *Irrgarten der staatlichen Bürokratie* zurechtzufinden. Die Einführung von Ausländern in diese Fragen muß sich denn auch auf das Notwendigste beschränken. Daß es am guten Wille nicht fehlt, beweisen eine ganze Reihe von Lehrbüchern für Gemeinschaftskunde, Geographie und die Geschichte Schwedens, Bücher, die den ausländischen Schülern umsonst zur Verfügung stehen, deren genaues Studium freilich Jahre erfordern würde. Was sich an abstrakter Kenntnis in kurzer Zeit nicht erwerben läßt, trachtet man den Ausländern durch *Anschauungsunterricht* beizubringen, indem man klassenweise staatliche Ämter besucht und sich ihre Aufgaben und Arbeitsweise an Ort und Stelle erklären läßt oder indem man Beamte in die Schule bittet, wo sie kurze Vorträge halten und Ratschläge geben. Auf diese Weise zeigt man den Ausländern beispielsweise, wie sie der wohl wichtigsten Pflicht in Schweden nachkommen müssen, wie eine Steuererklärung auszufüllen sei.

Die Maschine, die Sätze aus vielen Sprachen zerlegt

Der „Sonderforschungsbereich Elektronische Sprachforschung“ in Saarbrücken stellt sich vor

Die Tiefen der Meere und die Höhen des Weltraums sind verhältnismäßig gründlicher erforscht als das, was uns fast unentbehrlich ist wie Atemluft, was ein Zusammenleben mit anderen Menschen erst möglich macht: die Sprache. Einer der Gründe dafür, daß wir so wenig über unsere Wörter und Sätze und ihr Zustandekommen wissen, ist die Riesenzahl der Einzelercheinungen und Baugesetze, an der jedes menschliche Begriffsver-